

Die Versuchung, die Aktualität von Kunstformen zu benutzen, ist groß. Die Wirksamkeit künstlerischer Mittel wird unbestritten vorausgesetzt, aber sie verlieren ihre allgemeine unmittelbare Wirksamkeit proportional zu ihrem Niveau. Darin liegt das Dilemma: Die zunehmende Demokratisierung aller Lebensbereiche, d. h. die jedermann zustehende Mitwirkung an den Entscheidungen zur Gestaltung unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit, steht im Hinblick auf die Kunst im Widerspruch zu den bewußtseinsmäßigen Voraussetzungen der Entscheidungsbefugten. Das Schlimmste: Die Einsicht in diesen Sachverhalt ist denen am meisten verschlossen, die am stärksten von ihm betroffen sind.

Die Ideologisierung der Kunst nimmt ihren Ausgang dort, wo man das Dilemma nicht wahrhaben will, indem entweder die Forderungen der Kunst oder die der Gesellschaft nur isoliert wahrgenommen werden. Aus den Versuchen der Gegenwart, Kunst zu ideologisieren, sei vor allem folgende herausgenommen:

Es gibt keinen Zweifel, daß viele Menschen mit den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen nicht zufrieden sein können. Überall gibt es Not und Mißstände, deren Ursachen ebenso in der Struktur der Gesellschaft wie im Fehlverhalten der einzelnen Menschen gesucht werden. Sofern man die Kunst als einen Teil der Gesellschaftsstruktur begreift, ist es nur konsequent, auch bei ihr grundlegende Änderungen zu verlangen. An dieser Stelle erhebt sich jedoch die Frage, ob die Kunst in ihrem Gesamtaspekt als Teilstruktur der Gesellschaft richtig bestimmt ist. Gäbe es keine Strukturen in der Kunst, die mit Gesellschaftlichem in Beziehung stünden oder mit

solchen identisch wären, dann hätte die Kunst überhaupt keine gesellschaftliche Bedeutung und sie brauchte nicht umstritten zu sein. So aber ist die Kunst in ihren Wirkungen und im Hinblick auf die gesellschaftlichen Themen, die sie mit ihren Mitteln aktualisiert, problematisiert und artikuliert, von höchster gesellschaftlicher Bedeutsamkeit und verläßt in jedem Falle die private Sphäre.

Indessen ist die Kunst damit keineswegs vollständig, ja nicht einmal in ihren wesentlichen Faktoren bestimmt. Die Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Thematiken unter Einsatz künstlerischer Medien hat noch nicht zwangsläufig das Kunstwerk zur Folge. Es ist auch nicht damit getan, gesellschaftlich drängende Probleme mit auffälligen, sonderbaren oder ungewöhnlichen Mitteln vorzustellen. Experimente sollen und müssen gemacht werden, aber nicht jedes Experiment gelingt. Mißlungene Experimente sind der Preis dafür, daß in Experimenten neue Formen gefunden werden können. Das „Experiment“ sichert aber nur die Chance der Neueinführung einer Kunstform, nicht jedoch die Kunstform selbst. Als Kunstform erweist sie sich nur durch ihre Qualität. Nun ist das Abschätzen der Qualität einer neuen Kunstform ein außerordentlich schwieriges Geschäft.

Hinterher, im nachhinein, läßt sich indessen zeigen, daß alle Kunstwerke aller Kulturen unabhängig von ihren gesellschaftlichen Bedingungen einen „gemeinsamen Nenner“ haben, nämlich eine Qualität, die die Zuschreibung „Kunst“ rechtfertigt. Daß sich diese Qualität nicht der Gesellschaft verdankt und jeder Gesellschaftsstruktur als Anspruch vorgeordnet ist, beweisen zum Beispiel die Sammlungen heidnischer Figuren in den

Vatikanischen Museen oder die Denkmalspflege an feudalistischen Schlössern in sozialistisch regierten Staaten. Die Kunst hat, bei aller gesellschaftlichen Bedingtheit ihrer konkreten Erscheinung, einen außerhalb der Gesellschaftsstruktur liegenden Daseinsgrund, über den die Gesellschaft nicht verfügen kann, ohne der Kunst (und damit letztlich sich selbst) zu schaden.

Das größte Mißverständnis der Gegenwart liegt darin, daß mit der Propaganda neuer Kunstformen versucht wird, die Probleme fehlender ästhetischer Sensibilität und unterentwickelten Bewußtseins zu ignorieren. „Straßenkunst“ beispielsweise verdient ihren Namen nicht, wenn sie nicht das Bewußtsein für Botticelli, Böcklin und Beuys zu öffnen vermag, und sie bleibt im Sinne politischen Fortschritts wirkungslos, wenn sie dies nicht tatsächlich tut. Denn was sollte die Kunst sonst, als das Bewußtsein für ihren Wert einzunehmen? — Welche Konsequenzen das hat, zeigen die Beispiele verfolgter Künstler in allen Diktaturen. —

Ansonsten ist der Einsatz künstlerischer Mittel zur Propagierung irgendwelcher — noch so gerechter — politischer Zielsetzungen bloße Agitation mit manipulativem Charakter, da durch dieses Verfahren das Bewußtsein ausgeschaltet wird. Wenn eine politische oder gesellschaftliche Gruppe zur Durchsetzung ihrer Meinung künstlerische Mittel in Anspruch nimmt, etwa aus der Bildenden Kunst, dann ergibt sich die Notwendigkeit, daß diese Meinung z. B. aus der Formulierung der Verbalsprache in die Form der Bildsprache umgesetzt (oder übersetzt) werden muß. Zugleich mit dieser Übersetzung unterstellt sich die politische Meinung der Kritik durch das Medium des Bildes, insofern, als die

Meinung auf ihre Übersetzbarkeit hin befragt wird. Andererseits ist das Bildmedium aufgefordert, eine dem gemeinten Sachverhalt angemessene Form zu finden, und Kunst im eigentlichen Sinne würde darauf dringen, daß die neugefundene Form den in der Kunst erreichten Qualitätsstandard nicht unterschreitet. In diesem annähernd dialektischem Akt wird die politische Zielsetzung der Kritik und der Kontrolle durch die Kunst ausgesetzt, wie andererseits die Kunst dazu angeregt wird, ihrerseits neue, den gesellschaftlichen Strukturen adäquate Formen zu suchen. Dabei ist, wie oben bemerkt, nicht schon jede neue Form, die experimentiert wird, nur weil sie neu ist, bewußtseinserweiternd.

Wer auf diese Kontrolle durch den Qualitätsstandard der Kunst bei der Inanspruchnahme künstlerischer Mittel zur Durchsetzung gesellschaftspolitischer Zielsetzungen verzichtet, betreibt Agitation durch die Ideologisierung der Kunst. Denn entweder ist der Realitätsgehalt der gesellschaftspolitischen Zielvorstellung so gering, daß er bei einer Kontrolle durch die Kunst aufgedeckt würde, oder die Zielvorstellung ist so totalitär, daß die jegliche Befragung brutal zurückweist. Indem die — bewußten und unbewußten — Verfechter der ideologischen Agitation die Kunst an der Entwicklung angemessener und freiheitlicher Kunstformen hindern, erweisen sie sich als die wahren Reaktionäre.

Wenn der Kunst nicht zugetraut und zugemutet wird, gesellschaftlich wichtige Themen zu bearbeiten, dann stagniert sie. Im ästhetischen Bereich werden die Bildformen zwar spielerisch entwickelt, aber es gäbe keinen Anlaß zur Fortentwicklung der Bildsprache, und die Kunst würde unernst, wenn nicht aus der Ge-

sellschaft stammende Probleme, für die die Kunst bisher keine Ausdrucksmöglichkeiten kannte, stimulierend auf die Kunst einwirkten. — Der Vorgang ist in Wirklichkeit weniger abstrakt, als er hier beschrieben wurde.

Zunächst bearbeitet der Künstler seine eigenen, persönlichen Probleme; dafür muß er ein entsprechendes Risiko tragen; er ist allerdings in seiner Person mitkonstituierender Träger der Gesellschaft. Als menschliche Person ist der Künstler von den gesellschaftlichen Verhältnissen betroffen wie seine Mitmenschen. Je näher seine eigenen Probleme den Problemkernen der Gesellschaft stehen und je überzeugender die Probleme behandelt und bildhaft gelöst erscheinen, desto größer ist die Chance, daß sein Werk für die Gesellschaft wichtig werden kann. Andererseits muß immer gesehen werden, daß das Werk des Künstlers, je genauer, treffender und differenzierter es gesellschaftliche Probleme erkennt und darstellt, um so mehr mit der Ablehnung durch die breite Masse rechnen muß, weil zu viele Menschen in unserer Gesellschaft durch Vorbildung und Bildungsgrad nicht dazu disponiert sind, die Probleme der Gesellschaft in ihren verschiedenen Erscheinungsformen der Politik, Kunst, Ethik, Wissenschaft, Wirtschaft usw. als Konfliktstoff in ihrer eigenen Person auszutragen. Damit ist gesagt, daß „die Gesellschaft“ eben nicht als anonyme Masse befähigt und befugt ist, Urteile über künstlerische Angebote abzugeben. Allerdings: Entscheidungen müssen gefällt werden, und diese werden vor allem von denjenigen an sich gezogen, die — ungeachtet ihrer vorhandenen oder nicht vorhandenen Einsicht in den Sachverhalt — aus welchen Gründen auch immer, ein besonders hohes Maß an Entscheidungsfreude besitzen. Und dann stehen

die, die entschieden haben, endlich vor jenen, für die sie entschieden haben, um sich zu verantworten, und sie müssen damit rechnen, daß ihre Argumente nicht verstanden werden.

In dieser Situation gibt es zwei Wege: Einmal den doppelt mühsamen Weg der Aufklärung und Bildung, der auf seiten der „Lehrer“ das Ernstnehmen der „Schüler“ und ihrer Probleme beinhaltet, was auf seiten der „Schüler“ Vertrauen in die Richtigkeit der gefällten Entscheidungen erzeugen kann, zugleich aber auch permanente Bildungsleistung voraussetzt. Der zweite Weg heißt Manipulation: das ist hier die unter dem Deckmantel der Aufklärung betriebene Verschleierung der tatsächlichen Gegebenheiten in Kunst und Gesellschaft und in ihrem Zusammenspiel.

Beobachtet man die in ihrer Zahl erfreulich gestiegenen Sendungen über Kunst und Literatur im Rundfunk und im Fernsehen, so fällt, selbst bei der Vorstellung durchaus ernstzunehmender Künstler und Kunstwerke die meistens sehr einseitige Sicht in den Kommentaren dazu auf. Einseitige Sicht ist jedoch das Recht des Kommentators. Bedenklich aber wird diese Erscheinung, wenn sich die überwiegende Zahl aller Kommentare in einer Richtung bewegt, die in der Bevorzugung eines Primats gesellschaftlicher Fragestellungen die autonome Eigenständigkeit der künstlerischen Aussage in der Bildform leugnet.

Selbst wenn eine ganz bestimmte gesellschaftspolitische Intention damit nicht verbunden wäre, müßte an dieser Stelle den Anfängen gewehrt werden, weil hier eine Indienstnahme der Kunst beansprucht wird und eine dementsprechende Propagierung dieses Mißverständnisses

---

*in der Öffentlichkeit betrieben wird, die sowohl der Kunst als auch der Gesellschaft auf die Dauer schadet.*

*Die Kunst ist mit der Gesellschaft aufs engste verbunden, dennoch aber eigenständig. Die Kunst ist keine bloße Determinante der Gesellschaft. Der Künstler ist der Fachmann für die Lösung gesellschaftlicher Probleme mit den Mitteln des Bildes. Freilich weiß man nicht immer sofort, wer nun ein Künstler ist oder nicht; gerade deshalb muß man Chancen geben, weil der gesellschaftliche Nutzen, den ein einziger wirklich großer*

*Künstler bedeutet, den „Schaden“ der anderen mehr als aufwiegt – abgesehen von dem Nutzen, der für eine Gesellschaft daraus entsteht, daß sie sich ein luxurierendes Bildangebot sowie freie Künstler leisten kann. Könnte die Gesellschaft oder könnten „die Herrschenden“ dem Künstler vorschreiben, wie seine Bilder auszusehen haben und was sie zeigen sollen, so bedürften sie seiner nicht. Wenn die Kunst zum Knecht der Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe wird, dann gerät nur der Kitsch. Agitation ist Kitsch.*